

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.

Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Bringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 Mk. incl. Bestellgeld.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Zeisenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Bettzeitl.
oder deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Weber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 85.

Dienstag, 17. Juli 1906.

10. Jahrgang.

Gewagtes Spiel.

Roman von G. von Schreibershofen.
(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

Steinmann konnte ihm nur Recht geben. Alles, was Ercole ihm anvertraute von seinen Plänen, seinen Ansichten, war frei und groß, klar und edel empfunden. „Für Ihre Pläne ist Rom der geeignete Schauplatz, solche Saat gedeiht nicht in den Felschluchten des Sant Angelo“, sagte Steinmann zum Schluß. Mit aufleuchtendem Blick stimmte Ercole zu und lenkte dann das Gespräch wieder auf Lippone's Mitteilungen.

„Es sind bisher nur Vermutungen, und wenn ich auch daran glaube, so kann doch nur der Marchesa Zeugnis —“

„Und so öffentlich wie möglich,“ unterbrach Steinmann seinen jungen Freund. „Vermeiden Sie ein Zusammentreffen mit der Marchesa vorher.“

Ercole war derselben Ansicht und entwickelte den Plan, den er sich schon entworfen, den Steinmann ganz billigte. „Ihrer Gemahlin Rang und Reichtum,“ sagte er dann —

„Legt mir Verpflichtungen auf, die ich nicht ahnen konnte, denen ich mich aber nicht entziehen werde,“ fiel Ercole ein. „Dachten Sie, die Gefahr könnte mich schrecken?“ Er lächelte stolz. „Es gibt für mich nur die eine Gefahr, daß meine Stimme nicht laut genug schallen könnte, um alle zu wecken, die jetzt schlafen und schlafen wollen aus Furcht und Scheu vor dem unvermeidlichen Kampfe. Die Glenden, die keine Ehrfurcht vor dem Arme des Gesetzes haben, ungestraft ihre blutige Geißel schwingen und ihre Werkzeuge in allen Schichten unseres Volkes finden, müssen entlarvt werden, und sollte ich darüber untergehen.“

Steinmann's Abschiedsworte waren: „Laveggi dürfte der beste Vermittler sein. Mit meinem Sorrentiner Freunde werde ich das Nötige selbst besprechen, ich bürgte für ihn.“

Kapitel 12.

An einem der köstlichen Aussichtspunkte, welche Capri in so unvergleichlicher Fülle für die verschiedensten Ansprüche bietet, saß die Marchesa di San Croce in tiefen Gedanken, die ziemlich unerfrenlicher Natur waren. Sie liebte diesen einsamen Platz in der Nähe des Leuchtturmes ganz besonders, wo nichts sie ihrem Sinnen und Träumen entzog. Sie bedurfte der Einsamkeit, um sich ganz wiederzufinden. Mit jedem Tage ward ihr klarer, daß sie in Sizilien nur erfahren, nur gesehen, nur gehört, was sie wissen sollte. Die alte Kammerfrau Estella's war entfernt worden, sie galt für krank — aber die Marchesa hätte sie auffuchen können; der Arzt sollte eingeladen werden, war aber verreist — wenn es so war; alle und jede Auskunft über Estella's plötzlichen Tod erschien ihr jetzt ungenügend, gekünstelt, unwahr. Mehr und mehr trat der Verdacht gegen den jetzigen Herzog wieder in den Vordergrund, ohne daß sie einen bestimmten Grund dafür angeben konnte. Aber sie wünschte, ihn beschuldigen zu können, wenn sie es sich auch nicht ganz klar sagte. Rief sie sich den Abend im Quirinal zurück, wo er ihr die Trauernachricht übermittelte, so erwachte ihr volles Mißtrauen aufs neue und sie meinte, wäre er nur auf seinem Landstige anwesend gewesen, sie hätte ihn entlarvt. Und dann packte sie wieder die ganze Enttäuschung

und machte sie sich darüber auch bittere Vorwürfe, so wurde doch ihre Empfindung keine andere dadurch.

Ihr Blick ruhte auf dem durchsichtigen blauen Wasser, in dessen Tiefe eine wunderbare Tier- und Pflanzenwelt lebte und webte. Lange dunkelgrüne, federartige Ranken wurden sanft hin und her getrieben und rötliche, durchscheinende runde Medusen schwebten dazwischen herum. Kleine Seepferde stiegen auf und ab, dünne Polypenarme streckten sich vor und zurück, und die Marchesa sah alles, ohne es mit Bewußtsein zu erfassen, sie dachte nur an den Grafen di Boynn und daß sie ihm nicht gewachsen war, daß er über sie triumphierte.

Schon seit einiger Zeit krenzte ein Boot in ihrer Nähe herum, ohne daß sie darauf geachtet, jetzt legte es an, ein junger Mann sprang gewandt ans Land, befestigte das Boot und näherte sich ihr. Doch erst als er sie anredete, blickte sie auf. Ein paar scharfe, kluge braune Augen begneten ihrem Blick, der Ausdruck des lähn geschnittenen, charaktervollen Gesichts fesselte sie. Seine Manieren, seine Art zu sprechen verrieten den gebildeten Mann. Er sprach von Lippone.

Lächelnd fragte sie, ob der Burtsche vielleicht zu ihm in seinen früheren Dienst zurückgekehrt sei; sie lasse ihn ganz frei, erhebe keine Ansprüche an ihn.

Nein, Lippone war frei; er konnte gehen oder bleiben, Girolamo Laveggi, Arzt aus der Nähe von Amalfi, wie er sich vorstellte, war nicht sein Herr, kam aber seinetwegen.

„Ist es Zufall oder suchten sie mich hier an diesem Fleck?“

„Lippone meinte, ich würde die Frau Marchesa hier antreffen, deshalb versuchte ich es. Je unbeachteter unser Zusammensein bleibt, desto besser für alle Teile. Ist der Frau Marchesa noch erinnerlich, welchen Eindruck das Bild der Gräfin Estella auf Lippone gemacht hat?“

Die junge Frau erschraf. Nicht vor der Frage, nein, vor den durch sie blihartig auftauchenden, ihren heimlichen Vermutungen sich anpassenden Vorstellungen. Wie kam dieser fremde Mann zu der Frage nach Estella! „Ihre Schönheit überwältigte ihn,“ sagte sie nach einer Weile stoßend.

„Nicht ihre Schönheit — Am aller Heiligen willen, bleiben Sie ganz ruhig — hier, nehmen Sie diesen Stein, befehen Sie ihn, bleiben Sie still, sagen Sie nichts — Lippone erkannte die Dame, er hat sie oft gesehen, wie ich sie gesehen habe“ — Girolamo schwieg, bückte sich, hob Steine auf, ließ sie durch seine Hand gleiten und fuhr langsam mit Betonung aber in leisem Tone fort — „noch gestern, gestern Abend, Frau Marchesa.“

Der laue Sommerwind strich weich über das Wasser und trieb die kleinen Wellen leise plätschernd an das kieselige Ufer; der klare Spiegel trübte sich durch die Unruhe für einen Augenblick, die Kiesel rollten zurück, eine Möwe setzte sich auf den nächsten braunen Felsblock, tauchte dann in die Flut und flog mit ihrer Beute pfeilschnell davon, von einer Gefährtin verfolgt, die ihr laut schreiend den Fund abzufragen versuchte. Dann glättete sich die See wieder, die grünen Ranken wiegten sich hin und her, Medusen, Seepferde und Polypen wurden sichtbar — und noch immer starrte die Marchesa den jungen Arzt an, unfähig, die Bedeutung seines Wortes zu begreifen, seine Tragweite zu ermessen. Dort lag das Meer vor ihr, die Insel Ischia stieg wie ein Märchenschloß daraus empor, hier war Capri, der Leuchtturm,

die Gärten voll Feigen und Orangen — nein, sie träumte nicht . . .

Girolamo hielt ihr eine stärkende Essenz vor und nach einigen tiefen Atemzügen gewannen ihre Augen wieder Leben, verlor ihr Antlitz den starren, versteinerten Ausdruck. Und dann war ihr auf einmal, als habe sie seit Monaten auf diese Minute gewartet, alles, was sie gefürchtet, war also eingetroffen, nein mehr, weit mehr. Und mit einem Schlage lehrte das Leben, das Bewußtsein in ihr zurück. Sie drückte beide Hände vor ihre Augen, im Fluge durchleiste ihr Geist die Zeit in Sizilien, alles war ihr gegenwärtig, di Boynn's verändertes Wesen, als er sich im Quirinal unbeobachtet glaubte, der Ausdruck seines Gesichtes, der Ton seiner Stimme — und dann stand sie auf. Stummend ruhte Girolamo's Blick auf ihrem schönen, geistvollen und energischem Antlitz, er fühlte, dieser Frau konnten sie vertrauen, an ihr hatten sie die Hilfe, die Ercole brauchte. Nach der sie so tief erschütternden, alle Zugen ihres Wesens auseinanderreisenden Eröffnung stand sie schon wieder gefaßt und tatkräftig vor ihm, verlangte alles zu wissen und lauschte seiner Erzählung, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen.

„Ein Gift, das ihr nicht den Tod gebracht, wie es sollte, aber den Verstand zerrüttet hat,“ wiederholte sie dann. „Also körperlich gesund, ist Estella ohne jede Erinnerung. Aber mich wird sie erkennen, meine Stimme wird sie wecken. Und tut sie das nicht, so ist es ein Irrtum, so hat ein Spul Sie genarrt, so ist es ein Betrug.“

„Kann es ein Betrug sein, da Lippone der Gräfin Bild sofort erkannt hat?“

„Aber, daß so etwas möglich ist!“ sagte die Marchesa und schauerte zusammen.

„Graf di Boynn allein wäre wohl kaum mächtig genug gewesen, aber die Hände, die er zur Hilfe aufrief, hatten die Gewalt dazu.“

„Was meinen Sie?“ fragte die Marchesa erstaunt und unruhig.

„Die geheimnisvolle Macht, die nicht Recht Gerechtigkeit beachtet und anerkennt, die auch noch hierbei nur ihre selbstfüchtigen Zwecke verfolgt haben wird, der auch Ercole's Vater in Ausübung seiner Beamtenpflicht zum Opfer fiel.“ Girolamo flüsterte der Marchesa etwas ins Ohr. Sie erbleichte und bewegte abwehrend die Hände. „Sie fürchten, es sei nicht möglich, dagegen etwas zu tun, weil alle Missetaten, alle Verbrechen bisher ungestraft geblieben sind? Nun, es wird nicht mehr so bleiben!“ Girolamo's Augen bligten, seine Gestalt schien zu wachsen. „Die Zeit ist gekommen, diese Verräter, die das Volk knechten und in unwürdige Fesseln schlagen, vor das irdische Gericht zu laden. Und Ihr Zeugnis ist uns dazu nötig, Frau Marchesa.“

„Sie setzen Ihr Leben auf das Spiel dabei,“ sagte sie atemlos vor Erregung.

Er neigte mit stolzer Geberde den Kopf. „Was gilt eines Einzelnen Leben, wenn es für einen hohen, edlen Zweck hingegeben wird! Aber ich fürchte für Sie —“

„O nein, ich werde Ihnen beistehen. Ich bin am Hofe bekannt, bei der Königin —“

„Verlassen Sie sich nicht darauf,“ unterbrach Laveggi die durch seine Worte Begeisterte. „Der Arm des Bundes reicht weit, auch in Rom hat er seine Glieder.“

„Ich werde mit König Umberto sprechen, ihm alles sagen, ihn bitten um Beistand.“

Fortsetzung folgt.

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales

Flörsheim, 17. Juli 1906.

H (Ausflug.) Der Gesangsverein „Niederkrone“ veranstaltet nächsten Sonntag einen Ausflug in den Wald. Abmarsch mittags 1 Uhr mit Musik. Ziel: Dachenau. Von da Rückmarsch über Raunheim (daselbst Einkehr bei Gastwirt Hummel) nach Flörsheim. Näheres wird noch bekannt gegeben.

F (Konzert.) Das am verflossenen Samstag Abend im Restaurant „Schützenhof“ veranstaltete 2. Konzert des Schuß'schen Männerquartetts war gleich wie das erste äußerst stark besucht. Die Leistungen der vorzüglich geschulten Sänger waren wiederum über alles Lob erhoben und die Anerkennung des Publikums eine allgemeine.

* (Es ist verboten) an der auf dem Bahnterrain befindlichen Anlagen als Gebäude, Zäune usw. Plakate anzukleben oder anzubringen. Zuwiderhandelnde müssen zur Anzeige gebracht werden. Auch werden diese Plakate pp. auf Kosten des Betreffenden ohne Weiteres entfernt. Fleiß, Bahnhofsvorsteher.

V (All Heil!) Bei dem am vergangenen Sonntag zu Hochheim stattgefundenen Preisfahren veranstaltet vom Radfahrklub „Wanderlust“ Hochheim, errangen die Fahrer Joh. Höckel jr. und Anton Jung von hier, ersterer den 1. und 3. Preis im „langsam fahren“, (250 Meter) letzterer den 5. Preis. Höckel, welcher gleich beim 4 Kilometer-Rennen Schluchbeselt hatte, fuhr trotzdem das Rennen durch, und errang noch den 3. Preis, Jung brachte es dabei auf den 2.

* (Aus dem Berliner geologisch-paläontologischen Museum.) Von der Direktion dieses Universitätsinstituts und Museums wird der „Frankfurter Btg.“ geschrieben: „Vor etwa Jahresfrist erhielt die Fossilienammlung des Museums für Naturkunde (Invalidenstr. 43) von Herrn Felix Simon in Berlin ein kostbares Geschenk in Gestalt eines etwa 1 cm dicken, behaarten Felles, das von einem ausgestorbenen südamerikanischen Riesenfauliere, dem Grypotherium oder Greistier, herkommt. Das Fell war stark zusammengefaßt und steinhart, ließ sich aber nach einem langwierigen Erweichungsprozesse zu 1,50 m Länge und 1,20 m Breite strecken. Eine ganz besondere Eigentümlichkeit ist das Vorkommen von Löss in die Unterseite der Haut eingelagerten Knöchelchen, die ohne einander zu berühren, das Tier mit einem nach allen Richtungen beweglichen inneren Panzer versehen, wie er ähnlich (außer bei einigen verwandten Gattungen) unter den gepanzerten Wirbeltieren nicht vorkommt. Durch eine Röntgen-Aufnahme, die von Geheimrat Branco in der ersten Julihälfte der Akademie der Wissenschaften vorgelegt wurde, hat man zum ersten Male ein klares Bild von der eigenartigen Ausbildung und Verteilung dieser Knöchelchen bekommen, die den Rücken und die Flanken in verschiedener Weise panzerten, den Bauch aber freiließen. Das Fell ist in der Höhle von Ultima Esperanza in Patagonien gefunden worden, zusammen mit Spuren des Menschen, der offenbar das Tier gefüttert und geschlachtet hat. Aus derselben Höhle stammen auch die Skeletteile, Zähne, Klauen und Knochen des Tieres, die neben dem Felle der verkleinerten Röntgen-Aufnahme und einer Erklärung ausgestellt sind. Ein anderes wertvolles Geschenk erhielt die Sammlung vor einigen Tagen von Fabrikbesitzer Fritz Riedel in Berlin. Es sind zahlreiche Skeletteile: Schädel, Zähne, Wirbel, Becken, Extremitätenknochen eines noch nicht ausgewachsenen Mammut, das aus Sibirien

stammt. Auch dieses ausgezeichnete Stück wird, wenn es der Raum gestattet, montiert in der Sammlung aufgestellt werden. Da wir in Berlin nur selten das Glück haben, daß Privatleute die öffentlichen Sammlungen durch Geschenke bereichern, wie es in Amerika so häufig ist, so sind diese beiden hochherzigen Spenden mit umso größerem Danke zu begrüßen.“

Legte Nachrichten.

Köln, 16. Juli. Nach einer Meldung der „Köln. Volkszeitung“ übersandte der Kaiser dem Erzabt Placidus Wolter vom Benediktiner-Kloster in Beuron zu seinem goldenen Ordensjubiläum seine Porträtbüste.

Berlin, 16. Juli. Die Berliner organisierten Arbeiter beschlossen dem „Verl. Lokalang.“ zufolge den Generalstreik.

Petersburg, 16. Juli. Nach einer Meldung aus Grodno ist im Kreise Bjelostok die sibirische Pest aufgetreten.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

In unserer Gemeinde ist die Neuerrichtung eines Volksschulgebäudes zur Notwendigkeit geworden und wird auch sicher die dazu, das heißt zur glücklichen Lösung dieser Frage eingesetzte Baukommission, die übrigens sehr rührig bei der Arbeit ist, es sicher nicht an Weisheit er-mangeln lassen, um etwas nach allen Richtungen hin modernes und zweckmäßiges zu schaffen. Die gesamte Bürger-schaft wird ihr dafür Dank wissen. An guten Vorbildern solcher Gebäude fehlt es ja nicht. Man sehe sich die herrlichen Schulen zu Rödelheim, Niederrad, Unterlieberbach an, auch würde es sich verlohnen, die kürzlich eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Schule zu Oberlahnstein zu besichtigen. Man steht mit Ehrfurcht und Bewunderung vor solch herrlichen Schöpfungen. Im Haupteingange letzterer Schule ist der schlichte aber weise Spruch: „Fleißige Jugend, behagliches Alter“ angebracht. Also frisch zur Tat und etwas geschaffen was unserem aufstrebendem Gemeinwesen zur Bierde, zum Heil und Segen gereicht.

Ein Bürger für Viele!

Vermischtes.

* (Eine unterirdische Stadt.) Es ist bekannt, daß sämtliche Bergleute, die in den unermesslichen Salzminen bei Wieliczka in Galizien zu tun haben, nicht nur zur Arbeit in den dunklen Schacht steigen, sondern auch ihre Wohnungen unterirdisch haben und dort schon seit vielen Jahrzehnten mit ihren Angehörigen in größter Weltabgeschlossenheit leben. Es ist im Laufe der Zeit eine kleine Stadt für sich entstanden, die jetzt ungefähr eine Bevölkerung von 1000 Seelen zählt, Männer, Frauen und Kinder, von denen die Mehrzahl noch nie das Tageslicht erblickt hat. Diese merkwürdige Stadt, tief unter der Erdoberfläche, besitzt ihre eigene Kirche, ein Rathaus, ein Theater und verschiedene Vereinslokale, hat wohl angelegte Straßen und schöne freie Plätze, auf denen man sogar Denkmäler erblicken kann, die alle aus dem schneeigen, kristallisierten Salz-felsen gehauen sind. Nunmehr haben, wie berichtet wird, die Straßen und öffentlichen Gebäude elektrisches Licht erhalten. Auch verschiedene andere Entdeckungen der Neuzeit sind in der letzten Zeit dort unten eingeführt worden. Die Bewohner dieser Stadt scheinen, wie ein Besucher sie in einer Zeitschrift schildert, gar nicht den Wunsch zu verspüren, ihren uns vielleicht unheimlich dunklen Wohnort auch nur auf Tage zu verlassen. Wie

bereits erwähnt, haben viele von ihnen nie in ihrem Leben einen Sonnenstrahl und ein Stücklein blauen Himmels zu sehen bekommen, sie können sich also vielleicht selbst kaum eine Vorstellung machen, daß es so etwas, wie Tageslicht, Mondschein und Sternenschein überhaupt gibt.

— Das Aussehen San Francisco's zu Anfang vorigen Monats wird von einem Mitarbeiter des „B. L.-A.“ wie folgt geschildert: Nach einer 18tägigen Seefahrt freut man sich, ans Land zu kommen. Aber da es in San Francisco unmöglich ist, in einem der wenigen noch erhaltenen Hotels unterzukommen, wohnt man auf dem Dampfer. Um die Größe der Katastrophe beurteilen zu können, muß man San Francisco vorher schon gesehen haben. Einzelne Teile der oft 14 bis 15 Stockwerk hohen Häuser ragen wie Riesenkulissen aus den Trümmerhaufen. Die steinernen Kuppel des einmal so schönen Rathauses wird nur noch durch das innere Eisengerüst gehalten. An vielen Stellen haben sich die Straßen gesenkt und kleine Spalten gebildet. Die Chinesenstadt ist verschwunden, ebenso das italienische Viertel. Die Ordnung ist tadellos. Man sieht wenige Polizisten und Soldaten. Das Volk benimmt sich jetzt mustergültig. Viel hat dazu beigetragen, daß der Verkauf von Alkohol überall verboten ist. Der Verkehr ist sehr stark, besonders in den Abendstunden nach Schluß der Arbeit. Dann sind die „Trams“ so überfüllt, daß viele Mitfahrende buchstäblich außerhalb der Wagen an den Seitenwänden hängen und auf den Trittbrettern in Masse stehen. Man sieht viele Autos, trotz der noch unvollkommenen von Schutt frei gemachten Straßen. Tischler und Zimmerleute verdienen viel Geld, da zunächst eine Menge Holzhäuser gebaut wird. Aber die Preise für alles sind sehr hoch.

Bekanntmachung.

Die Liste zur Verteilung des Jagdpachtgeldes für 1906 liegt 8 Tage zur Einsicht der Grundbesitzer auf der Bürgermeisterei dahier während der Bureaustunden offen.

Flörsheim, 12. Juli 1906.

Der Bürgermeister: **Land.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab dürfen im Gemeindevald Flörsheim, Esehölz und Kiefernzapfen gesammelt werden. Jedoch nur Mittwochs und zwar von Vormittags 7 bis Nachmittags 6 Uhr.

Flörsheim, den 28. Juni 1906.

Der Bürgermeister: **Land.**

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 1. Rate **Gemeindesteuer** pro 1906 wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Die Gemeindekasse: **Seller.**

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der **Kreishundesteuer** pro 1. Halbjahr wird erinnert bei Vermeidung von Kosten.

Die Hebestelle: **Seller.**

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

1887er: Jeden Montag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde bei Post.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Arbeiter-Gesangsverein „Freisch-Auf“: Sonntag, den 22. Juli, um 12 Uhr mittags Singstunde im Vereinslokal (Bd.).

Club „Concordia“: Nächsten Montag Klubabend im Gasthaus „Zum kühlen Grund“.

Schießgesellschaft: Dienstags und Freitags Schießstunde im Rkt. „Kaiserlaut“.

1876er: Alle Kameraden, die 1876 geboren, werden zu einer, Samstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „Zum kühlen Grund“ stattfindenden Versammlung eingeladen. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Ea. 200 Zentner reiner

Ruhmst

zu verkaufen.

Näheres in der Expedition.

185

Joh. Burgmayer

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Höchst a. M., Hauptstraße 39,

empfehlte sich

zur Lieferung aller Arten Uhren u. Goldsachen, sowie Vornahme aller Reparaturen billigst.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch u. billig.

Für jede neue Uhr 2 Jahre, für jede Reparatur 1 Jahr schriftliche Garantie.

Betreiber: **Martin Vogel, Sier,**

Borugasse 1.

durch welchen alle Reparaturen angenommen und jede Kunst erteilt wird.

Stroh Hüte,

Spitzen und Bänder,

fert. Herren- u. Damen-

Wäsche,

Strümpfe,

sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel

empfiehlt

Oswald Schwarz,

Eisenbahnstrasse 5.

Feinster

Fruchtsaft:

Kirschen,

Erdbeer,

Citronen,

Himbeer,

aus der

Fruchtsaft-Presserei

von

H. J. Peters u. Co., Nachfolger

Köln a. Rh.

Zu haben bei

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M., Untermainstr. 64.

Für die Errichtung einer kath. Wohltätigkeitsanstalt wird in der Nähe von Kastel, Hochheim oder Flörsheim ein

Terrain

von 4—10 preussischen Morgen gesucht.

Angebote besorgt unter Nr. 137 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Während der heissen Jahreszeit

leistet der schwarze Tee, kalt genossen, als Durststiller die besten Dienste. Gegenüber allen anderen Getränken hat derselbe den Vorzug, nicht wie diese eine gewisse Müdigkeit hervorzurufen, sondern anregend zu wirken. Ebenso dürfte Cacao während der Zeit der meisten Magen-Erkrankungen ganz besonders als tägliches Genussmittel empfohlen werden. Beide Artikel haben seit Einführung des neuen Zolltarifs eine ganz bedeutende Preiserhöhung erfahren und empfehle ich:

Fst. Teespitzen, aromatisch u. ausgiebig, Pfd. 80 Pfg.
 „ Familientee „ 1.— Mk.
 „ Haushaltmischung „ 1.20 „
 (sehr zu empfehlen).
 „ Frühstückstee „ 1.60 „
 „ 5-Uhrtee „ 2.— „
 Teeschmitttee in Packeten à 10, 25, 35, 45, 50, 65, 75 u. 100 Pfg.

Cacao, lose, garantiert rein u. leicht löslich, p. Pfd. 1.—, 1.20, 1.60, 2.— u. 2.40 Mk.
 do. in Packeten, à 20, 25, 40, 50, 80 u. 100 Pfg.
 do. in Dosen à 40, 60, 120 und 230 „
 Eichel-Cacao, per Dose 50 und 130 „
 Hafer-Cacao, lose p. Pfd. 1.20 Mk.
 Hausens Casseler Haferkakao, Cart. 90 Pfg.
 Block-Chocolade, p. Pfd. 70, 75 und 80 „

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

129

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Gardinen.

Empfehle in großer Auswahl und nur

Tischdecken.

prima und waschechten Qualitäten.

Kleider- und Schürzen-
baumwollzeuge,

Kleider-Kattune,

Woll-Mousline,

Schürzen-Druck,

weisse Hemdentuche,

von 28 bis 70 Pfg. p. Mtr.

Strohsäcke,

fertig und am Stück.

Herren-Anzüge,

Knaben-Anzüge,

Arbeiter-Hosen

etc. etc.

D. Mannheimer

Handtücher.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Zum

Frühjahr u. Sommer

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe

zu den billigsten Preisen.

Besonders empfehle Herren- und Damen-Kalbleder-Worktagsschuhe, (Meinverkauf für Flörsheim).

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Belg. Kiesen, Engl. Widder Jungt., das ganze Jahr hindurch. Wickererstr. 32.

Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Buchdruckerei dieser Zeitung.

Es ist gelungen.

Es gibt keinen besseren als Trültzsch's Natur-Zitronensaft aus frischen Früchten ohne Alkohol und Zuckerzusatz. Zu Küchenzwecken, Bereitung erfrischender Limonaden und mit bestem Erfolge angew.

Zitronensaftkur

g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Magen-, Gals- und Gallenl. usw., lange haltbar. Probeft. gratis und franko oder den gereinigten Saft von 60 Zitronen 3.50, von ca. 120 Zitronen 6 Mk. franko nur echt mit Plombe H. T. 14 gold. Medaill.

Heinrich Trültzsch, Berlin N., Boyenst. 37. Lieferant fürstlich. Hofhalt.

!! Zur Einmachzeit !!

empfehl

Pergamentpapier

starkes und schwaches.

Die Druckerei dies. Zeitung.

Jacob Fitting

Korb-gasse 5

MAINZ

5 Korb-gasse

empfehl sein auf's Grossartigste ausgestattetes

Lager in Strohhüten

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Panama-Hüte zu fabelhaft billigen Preisen.

Strohhüte zum waschen werden wie neu hergerichtet und schnellstens besorgt.

Billige Tapeten

Josef Thuquet Nachfolger, Mainz

Reste und Restpartien

Räumungsausverkauf

wegen Abbruchs des Hauses Stadthausstr. 29 direkt neben L. Tiez.

Die Annoncen- Expedition

RUDOLF MOSSE

bietet bei Aufgabe von Annoncen für Zeitungen und Zeitschriften erhebliche Vorteile, wie kostenfreie sachmännliche Beratung hinsichtlich zweckmäßiger Abfassung und Ausstattung der Annonce, richtiger Wahl der jeweils geeignetsten Blätter, strengste Discretion (einlaufende Offerten werden dem Inserenten uneröffnet zugestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an Kosten, Zeit und Arbeit.

Frankfurt a. M.

Rossmarkt 17, Ecke Salzhaus

Fernsprecher No. 112.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Walbmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn: Beste Fahrgelegenheit zwischen Mainz-Biebrich.

Fahrplan ab 6. Mai 1906.

Von Biebrich nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße-Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später) 8.20\$, 9, 10\$, 11, 12\$, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9\$.

Von Mainz nach Biebrich ab Stadthalle (Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später ausschließlich 9.30) 9\$, 10, 11\$, 12, 1\$, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.40, 9.30\$.

§ Nur Sonn- und Feiertags.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Wochentags bei schlechtem Wetter erst. Fahrt

1 Uhr ab Biebrich 2 Uhr ab Mainz.

Extraboote für Gesellschaften. — Abonnements.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.

2. " " 25 " 40 "

Frachtgüter 40 Pfg. per 100 Kilo.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Locales

und von Nah und Fern.

Flörsheim, 17. Juli 1906.

— Auf Grund der Verfügung der königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen sind die Sommerferien für unsern Ort auf die Zeit vom 26. Juli bis 16. August festgesetzt worden.

— (Druckföhen-Karten.) Nach einer Bekanntmachung des Reichspostamts können solche Postfortenformulare zu 2 Pfennig, welche auf der Rückseite bedruckt worden sind und im Orts- und Nachbarortsverkehr Verwendung fanden, dann weiter verwertet werden, wenn sie von der Reichsdruckerei neu abgestempelt bezw. mit einem 3 Pfg.-Markenstempel versehen werden, was bei dem nächsten Postamt zu beantragen ist. Diese Abstempelung erfolgt von wenigstens 300 Stück ab gegen Entrichtung des höheren Markenwertes ab jeder einzelnen Karte mit 1 Pfennig und einer Druckgebühr von 1 Mark für je 1000 Karten.

— Nach wie vor kann beobachtet werden, daß der Verkehr auf der neuen Straßenbahnlinie Wiesbaden-Mühlthal-Mainz ein ziemlich minimaler ist. Es scheint demnach die Linie über Viebrich-Umböckel nach Mainz vom Publikum mehr bevorzugt zu werden.

— (Pionierübungen auf dem Rhein.) Das kassauische Pionierbataillon Nr. 21 wird in der Zeit vom 24. bis 27. Juli Bückenschläge über den Rhein ausführen, und zwar am 24. Juli zwischen Niederwalluf und Badenheim, am 25. Juli bei Erbach-Eltwille, am 26. Juli zwischen Mattenheim und Freiweinsheim und am 27. Juli bei Trechtlingshausen und Lorch.

— („Hallgarter Bange.“) Der „Rhein- und Taunusklub Wiesbaden“ errichtet zurzeit eine größere, heizbare Schutzhalle auf der „Hallgarter Bange“. Die Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß die Halle in einigen Wochen der allgemeinen Benutzung übergeben werden kann.

— Zum Eisenbahnraub an der Frau Geh. Finanzrat Rülle ersucht die Eisenbahndirektion Hannover auf folgendes hinzuweisen: Die geraubten sieben Hundertmarkscheine tragen entweder die Nummern von 6048498 A bis 6048504 A oder von 6048506 A bis 6048512 A. Es würde voraussichtlich zur Entdeckung des Täters führen, wenn auch nur der eine oder der andere der sieben Scheine irgendwo zum Vorschein käme. Das Publikum würde sich daher nicht nur ein Anrecht auf die Belohnung von 1000 Mark sichern, sondern sich um die Sicherheit des Verkehrs überhaupt verdient machen, wenn es in nächster Zeit die durch seine Hand laufenden Hundertmarkscheine einer sorgfältigen Prüfung unterziehen würde. Vielleicht trägt auch der weitere Umstand zur Ermittlung des Täters bei, daß dieser sich scheinbar in großer Not befunden hat.

— Die Heidelbeerzeit ist angebrochen. Sie bildet nach der Ansicht des Volkes die schlechteste Zeit für die Aerzte und so ganz unrecht kann man dieser Behauptung nicht geben denn in der Tat ist der Genuß der glänzenden, blau-schwarzen Beeren, die so einladend und verlockend unter dem buschigen Grün ihres Laubes hervorblicken, von bedeutendem gesundheitlichem Wert. Wirken sie doch außerordentlich verdauungsbehebend und damit blutreinigend, sodaß sie speziell Personen mit sitzender Lebensweise dringend zum Konsum empfohlen zu werden verdienen. Sie werden gern roh mit Milch gegessen, sind aber am leichtesten als Kompott gekocht zu vertragen. Auch getrocknet und eingemacht oder zur Bereitung von Obstwein finden sie Anwendung zur Her-

stellung eines Medizinaltees, dem allerlei heilkräftige Eigenschaften nachgerühmt werden.

— (Zigarrenasche gegen Insektenstiche.) Von dem Salmiakgeist, dessen günstige Wirkung auf frische Insektenstiche allgemein bekannt ist, kann man auf Wanderungen vielfach keinen Gebrauch machen aus dem Grunde, weil er nicht zur Hand ist. Ein einfaches Mittel, um die infolge eines Insektenstiches auftretenden Schmerzen und die Schwellung zu verhüten oder zu beseitigen, bietet die Zigarrenasche, die meist eher zur Hand ist. Man bringt etwas Asche von einer Zigarre, Zigarette oder aus einer Pfeife auf die Stichstelle, fügt einen Tropfen Wasser hinzu (im Notfall auch Bier, Wein, Kaffee) und reibt den entsprechenden Brei tüchtig auf der Stelle ein. Am besten ist es natürlich, frische Asche zu verwenden, da dieselbe infolge des vorher erfolgten Ausglühens am besten Garantie dafür bietet, daß eine Verunreinigung ausgeschlossen ist. Die Wirkung der Tabakasche beruht auf dem Gehalt an Kaliumcarbonat, welches die von dem Insekt beim Stechen in die kleine Wunde beförderte Säure abstumpft und wirkungslos macht.

— Mainz, 17. Juli. Es ist nunmehr bestimmt, daß der Kaiser im August in Mainz zur Truppenschau eintrifft, am 16., 17. oder 18. August. Auch der Großherzog wird dann hier eintreffen.

— Mainz, 16. Juli. Zur Wasserversorgung der Stadt Mainz hat die Bürgermeisterei ein neues Projekt ausarbeiten lassen, nach welchem ein Wasserwerk zu dem Preise von 1300000 Mk. bei Laubenheim errichtet werden soll.

— Wiesbaden, 16. Juli. Ueber das Vermögen des Kaufmanns E. Dohly hier, Bahnhofstraße 3, wurde am 11. Juli das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Karl Brodt hier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. September 1906 bei dem Gerichte anzumelden.

— Heidelberg, 16. Juli. In Neckarbischofsheim ist der Tabakarbeiter Kraus an Nikotinvergiftung gestorben. Er hatte, um den Schmerz zu lindern, den ihm ein Jagdgeschwür verursachte, Tabak gekaut. Ärztliche Hilfe konnte den Unvorsichtigen nicht mehr retten.

— Köln, 14. Juli. Die Gattin des Kapellmeisters am hiesigen Stadttheater, Frau Lohje, welche als Sängerin hier engagiert war und welche vor kurzem aus einer Nervenheilanstalt zurückgekehrt ist, stürzte sich, wie die „K. Vztg.“ meldet, gestern mittag vom Balkon ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung in der Mozartstraße herab und war sofort tot.

— Köln, 14. Juli. Dem Tode der Gemahlin des Kapellmeisters Lohje liegt nicht geistige Umnachtung, sondern ein Unglücksfall zugrunde. Frau Lohje sah, während sie sich mit ihrer Schwester unterhielt, auf einem balkonartigen Anbau und hielt sich am Seile eines Kohlenaufzuges fest. Als dieser nachgab, wurde Frau Lohje in die Tiefe gerissen. Die Frau war, wie bereits gemeldet, sofort tot.

— Essen a. d. Ruhr, 14. Juli. Auf der Eisenbahnstrecke Lethmathe i. W. bis Nachrodt wurde ein neuer Eisenbahnüberfall verübt. Zwei unbekannte Männer drangen in ein Abteil ein, raubten einem Passagier die Börse mit Inhalt und sprangen sodann aus dem fahrenden Zuge.

— Augsburg, 13. Juli. Wie die „Augsb. Abendztg.“ meldet, explodierten gestern nachmittag auf dem hiesigen militärischen Übungsgelände vor Beginn der Übung des 4. Art.-Rgt. 40 auf einem Haufen zusammenliegende Kanonenschläge auf unaufgellte Weise. Drei Unteroffiziere und vier Artilleristen wurden schwer verletzt und, am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, ins Garnisonlazarett gebracht.

— Göttingen, 16. Juli. Erschossen hat sich hier eine studierende junge Russin, die Tochter eines während der Wirren im Nachbarreiche oft

genannten Generals. Die Dame gehörte einer wohlhabenden Familie des russischen Adels an. Ueber den Beweggrund der unseligen Tat ist bisher nichts bekannt geworden.

— Leipzig, 17. Juli. Ein gräßlicher Raubmord ist Samstag abend zwischen Sommerfeld und Paunsdorf verübt worden. Der 17 Jahre alte Schlossergeselle Franz Paul Herzog aus Wendisch-Luppa bei Dahlen hatte in Wurzen seine Schwester besucht und begab sich nach Leipzig, um hier Arbeit zu suchen. Unterwegs wurde er von einem ca. 25—30 Jahre alten Radfahrer überholt, der sich zu ihm gesellte und unterwegs ein Glas Bier mit ihm trank, das Herzog bezahlte. Kurz hinter Sommerfeld lockte der Radfahrer seinen Reisekollegen in den Chauffee-graben, angeblich um dort auszuruhen. Raum hatten sie sich niedergelassen, da stürzte sich plötzlich der Unbekannte auf Herzog, beraubte ihn seiner Barchaft von einer Mark und suchte ihm auch Uhr mit Kette und Legitimationspapiere zu entreißen. Als ihm darauf von dem Ueberfallenen der heftigste Widerstand geleistet wurde, durchschnitt er ihm mit einem Messer den Halsmuskulatur und die Speiseröhre. Dann ergriff er, da mittlerweile Passanten naheten, auf seinem Rade die Flucht nach Engelsdorf zu. Ein Radfahrer nahm zwar sofort seine Verfolgung auf, wagte ihn aber nicht festzunehmen, da er ebenfalls mit dem Messer bedroht wurde. Der schwerverletzte Schlossergeselle wurde, nachdem ihm durch einen herbeigeholten Arzt ein Notverband angelegt wor, ins städtische Krankenhaus nach Leipzig gebracht, wo er am andern Tag seinen Verletzungen erlegen ist. Ueber die Person des Mörders hat man, außer einer oberflächlichen Beschreibung, noch nicht den geringsten Anhalt. Seinem Opfer gegenüber hat er sich „Karl“ genannt und erklärt, daß er früher Artillerist gewesen sei.

Tagesbegebenheiten.

— König Eduard beabsichtigt Berliner Blättermeldungen zufolge, erst bei seiner Reise nach Marienbad, im August d. J., mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, der um diese Zeit in Wilhelmshöhe bei Kassel weilen wird. Der König hat den Vorschlag gemacht, den Besuch auf Schloß Friedrichskron bei Homburg zu machen. Daraus ergibt sich von selbst, daß er zur Taufe des kaiserlichen Enkels nicht nach Berlin resp. Potsdam kommen wird. Das letztere ist jetzt also gewiß; ob aber eine Begegnung in Homburg stattfinden wird, das wollen wir doch noch sehr abwarten.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts, Freiherr v. Stengel, scheint sich bei der Durchbringung der Reichsfinanzreform überanstrengt zu haben. Nachdem er unmittelbar nach deren Erledigung einen mehrwöchigen Erholungsurlaub genommen hatte, ist er soeben zu längerem Erholungsurlaub in Bühl am Alpsee (Allgäu) eingetroffen.

— Das Programm des vom 5. bis 8. Oktober in Goslar stattfindenden nationalliberalen Parteitages wurde soeben veröffentlicht. In den beiden ordentlichen Sitzungen werden sprechen: Abg. Hieber über „Politische Rückblicke und Ausblicke“, Abg. Paasche über die „Reichsfinanzreform“, Abg. Bogig über „Die nationalliberale Partei und Mittelstandspolitik“. Die Beteiligung an dem Parteitag verspricht laut „Nat.-Ztg.“ nach den bisher eingelaufenen Anmeldungen eine ungewöhnlich zahlreiche zu werden. — Auf dem am 23. September in Mannheim zusammen tretenden sozialdemokratischen Parteitag wird über die Parteiführer, Sozialdemokratie und Volkserziehung, Strafprozeß und Volkserziehung sowie über den politischen Massenstreik verhandelt werden. Das Referat über letzteren hat Bebel übernommen, der gerade wegen seiner Doppelgängerigkeit über

diese Frage von den eigenen Parteigenossen so scharf angegriffen worden ist.

— Die deutsch-südwestafrikanische Feldpost besteht jetzt zweieinhalb Jahre. Sie vermittelte im ganzen 5820000 Briefsendungen, darunter 3865000 Sendungen der Truppen, die also viel fleißiger schreiben als ihre Angehörigen und Freunde in der Heimat. Feldpostpakete gingen 79911 hinaus.

— Wie wahr die Gerüchte sind, daß die Revolutionäre Rußlands vom Anstrome her mit Unmengen von Waffen und Munition versorgt werden, beweist die Tatsache, daß russische Kreuzer im Finnischen Golf zwei fremde Dampfer kaperten, die, mit 80000 Patronen und einer Menge Dynamit an Bord, kürzlich von Memel ausgelaufen waren. Die verschärfte Aufsicht unter Hinzuziehung von Kriegsschiffen hat also doch Erfolg.

— Aus Französisch-Kongo bringt der in Bordeaux angekommene Dampfer „Paraguay“ die Meldung, daß am oberen Kongo in der Umgegend von Brazzaville nach Rückkehr des Gouverneurs Gentil ein Aufruhr ausgebrochen ist. Unter Gentils Amtsführung kamen die Kongo-Kandale vor einigen Monaten vor. Auch gegen den Gouverneur selbst wurden Anklagen erhoben, die aber nach der Prüfung in Paris als nichtig angesehen wurden.

Ausland.

— **Innsbruck**, 16. Juli. Hier und im ganzen Alpengebiet ist ein Wettersturz eingetreten. Es herrscht erhebliche Kälte. Vielfach ist Neuschnee gefallen.

— **St. Gallen**, 16. Juli. In der Ostschweiz ist ein starker Wettersturz eingetreten; bis auf 1500 Meter herab liegt Neuschnee.

Major Dreyfus.

Mit seiner vom Pariser Kassationshof einstimmig beschlossenen Freisprechung hat der Märtyrer der Teufelsinsel aufgehört, der Kapitän zu heißen. Was ihm im Jahre 1894 die schimpfliche Degradierung genommen, das hat ihm der Spruch des obersten Gerichtshofs zurückgegeben. Alfred Dreyfus ist wieder Offizier der französischen Armee. Der unschuldig Verurteilte und auf der Ile de diable mit den gräßlichsten Martern Gefolterte hat seine Ehre von jedem Makel befreit. Da Dreyfus sehr reich ist, so verzichtete er von vornherein auf jede Geldentschädigung für das an ihm begangene Unrecht. Dagegen wird er die Zahlung des seit dem bösen Jahre 1894 rückständigen Gehaltes, das an annähernd 40000 Francs aufgelaufen ist, in Empfang nehmen. Die Führung seines Prozesses, Anwaltskosten usw. haben eine größere Summe verschlungen, als das nachzahlende Gehalt beträgt. Während der Gerichtszeit dem Freigesprochenen das Recht zur Publikation des Urteils in zahlreichen französischen Zeitungen nach seiner Wahl zuerkannt, ist die Regierung gewillt, das Verbot nach Möglichkeit wieder gut zu machen.

Die Einbringung der beiden Gesetzesentwürfe über die Wiedereinstellung von Dreyfus und Picquart in die Armee und die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an beide an die Deputiertenkammer seitens des Kriegsministers Etienne wurde von der erdrückenden Mehrheit des Hauses mit lebhaftem Jubel begrüßt.

Ueber die dem General Mercier gegenüber anzuwendende Taktik herrscht im Ministerium anscheinend keine Uebereinstimmung. Die Ministerratsitzung, in der diese Frage behandelt wurde, verließ der Minister des Innern Clemenceau zornig eine Viertelstunde vor seinen Kollegen. Entgegen seiner Gepflogenheit empfing der Minister nach der Sitzung keinen Berichterstatter der Pariser Blätter. Es verlautet nun, er und zwei seiner Kollegen hätten ungestüm die moralische Vernichtung Merciers verlangt, damit dieser diskreditiert werde, bevor er die in der „Libre Parole“ angekündigten neuen Indiskretionen begehen könnte. Diese Enthüllungen sollen sich auf die Beraubung eines diplomatischen Kuriers beziehen. Photographien von Schriftstücken aus der Aktentasche sollen hergestellt werden, um Merciers Vergehen bei dem historischen Ministerate unter Casimir Périers Vorsitz entschuldbar

zu machen. Mercier erklärte damals zitternd und bebend, untrügliche Beweise dafür zu haben, daß Deutschland sich zu einem Angriffskriege gegen Frankreich bereit halte und loszuschlagen werde. Das Blatt „Libre Parole“ selbst aber fordert Mercier dringend auf, sofort zu sprechen; was er bisher in den letzten Tagen veröffentlicht habe, sei wertlos gewesen. Wir glauben nicht, daß etwa folgendes anders sein wird.

Die gesamte französische Presse spricht ihre Befriedigung über das Ende des Dreyfushandels aus. Die meisten Blätter treten jetzt rückhaltlos für Dreyfus ein, die älteren gegnerischen Zeitungen aber haben ihren Ton sehr gemäßigert. Sie drohen nur noch mit der Aufrollung der Affäre in dem ganz unwahrscheinlichen Falle, daß an General Mercier Vergeltung geübt werden sollte. — Dreyfus selbst verweigerte auf die Frage, ob er seinen Verfolgern verzichten habe, die Antwort und erklärte nur: „Allen, die einen Schuldlosen verteidigten, gebührt mein Dank.“

Allerlei.

— Zum Bundeschießen in München fällt es in Norddeutschland auf, daß die Staatsgebäude Flaggen schmuck nur in den bayerischen Landesfarben erhalten sollen, wie auch auf dem Max-Josefplatz gegenüber der königlichen Residenz alles nur weiß-blau deforiert ist. Die deutschen Reichsfarben sind nicht zu sehen. Man hißt sie lediglich am Geburtstag des Kaisers.

— Durch einen Wutanfall seines Bernhardsinerhundes wurde ein Villenbesitzer in Potsdam schwer verletzt. Als er dem Tiere den Rücken streichelte, sprang es auf ihn zu und brachte ihm schwere Bisse in Wange und Unterkiefer bei.

— Zu der Tötung eines Matrosen in Potsdam wird berichtet, daß der Täter, der Schlosser Hüller, sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben wird. Er versichert, daß der Matrose lästig gefallen sei und daß er nicht gewußt habe, daß der Revolver geladen gewesen sei.

— Ein furchtbares Unwetter suchte, wie aus Kassel gemeldet wird, den Kreis Schwwege heim. Wolfenbrüche setzten in einigen Ortschaften ganze Stöckwerke unter Wasser. Der Flurschaden ist groß.

— Der Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870/71, der in Mannheim versammelt war, erhielt vom Reichskanzler, seinem Ehrenmitgliede einen Gruß. Fürst Bülow wünscht, daß der Verband in der Pflege glorreicher Erinnerungen und in Treue zu Kaiser und Reich wachsen, blühen und gedeihen möge.

— Zum Eisenbahnunfall in Kaufering. Nach einer Angabe standen in zwei Gleisen Güterzüge und auf einem anderen soll der rangierende Stationsdiener zwei Schemelwagen mit Baumstämmen haben stehen lassen. Der Assistent wußte nichts davon und gab (es war in der Nacht) das Durchfahrtszeichen.

— Eine Art Haarschneide-Lotterie veranstaltet ein Barbier in Berlin. Er verspricht denen, die sich bei ihm die Haare schneiden lassen, Pomaden, Haarwasser etc., ja sogar eine goldene Uhr. Das Geschäft soll stets überfüllt sein.

Vermischtes.

* (Wink für den Geschäftsmann.) Wer seine Preise niedriger stellt, als seine Herstellungskosten betragen, schadet dem ganzen Stande. Danken wird es ihm Niemand. Den Hauptschaden haben alle Kollegen. Nicht immer ist der billigste Preis das günstigste Offert. Strebe nach möglichster Solidität. Wehret euch gegen unlautere Preisdrückerei, auch von Auftraggebern; jede gute Arbeit ist ihren Lohn wert! Trotzdem die Nachfrage geringer wird, braucht ihr nicht der Menschen Knechte zu sein. Macht keine Arbeit ohne Verdienst. Jeder lege sich auf irgend eine Spezialität. Keiner plage sich unnötig. Sei nicht mißgünstig, wenn du nicht alles selber machen kannst. Respektiere eine anständige Konkurrenz. Bemühe dich, gegen deinen Kollegen nobel zu sein und denke von ihm Gutes. Glaube nicht alles, was man dir über deinen Konkurrenten sagt und bedenke, daß auch er ums tägliche Brot betet. Was ein anderer für Preise macht, lasse dir nicht immer maßgebend sein. Bemühe dich beim Preisemachen so klar wie möglich deine genauen Selbstkosten zu berechnen. Vergiß nicht

deine allgemeinen Unkosten wie Steuern, Miete, Schreiberei, Kranken- und Versicherungskosten etc. zu berechnen. Suche zu erfahren, welche von deinen Arbeiten dich in deinem Vermögen tatsächlich vorwärts bringt, und mache nie eine Arbeit, welche dir nichts einbringt zum zweiten Mal. Sei wahr und ehrlich, aber nicht kriechend, sei fleißig und sparsam aber nicht knauserig. Bedenke, daß man dir um so gern, um so solider und um so billiger liefert, je rascher du bezahlst. Laß dir nie einen Preis für eine Arbeit diktieren, am wenigsten für solche, die du nicht leicht selbst berechnen kannst. Wenn man dir vorredet, der oder jener mache eine Arbeit billiger als du offeriert hast, so glaube es nicht unbedingt, es ist schon nicht recht, wenn man dich damit drücken will. Es ist oft nicht wahr, und manchmal ist von dem Konkurrenten eine andere kleinere Arbeit offeriert, als du berechnet hast. Begnüge dich nicht, ein Offert mündlich gestellt zu haben, mache alles schriftlich und kopiere die Briefe alle, besonders auch die Offerte. Dringe darauf, daß du spätestens innerhalb eines Monats bezahlt wirst und fürchte dich nicht, um eine Zahlung zu bitten, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Kein solider Käufer darf das billigerweise übelnehmen. In deinen Offerten gib immer die Zahlungsbedingungen an und mache überhaupt womöglich einen Vertrag, der nicht nur dich bindet, sondern auch deinem Auftraggeber Verpflichtungen auferlegt, die deinen Leistungen entsprechen. Wenn du das tust, so kommst du sicher vorwärts und hast wenig Geldverluste, Prozesse und Aerger.

Aus dem Geschäftsleben.

— In der jüngsten Zeit findet man in vielen Küchen mit besonderem Erfolg ein System der Frischhaltung aller Nahrungsmittel angewandt und hört man nur ein uneingeschränktes Lob darüber. Dieses System baut sich auf den Wed'schen Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel auf, auf die wir an dieser Stelle besonders hinweisen möchten. Nichts weniger wird erstrebt als eine Küchenreform im großen Stile mit dem Endzweck, eine Verbesserung, Verbilligung und Vereinfachung der Küche herbeizuführen. Mit den Wed'schen Einrichtungen ist dies (wie wir uns selbst überzeugen) möglich. Die Handhabung ist einfach und die Ausführung der nötigen Geräte ist solide und dauerhaft. Wir müssen uns auf diese Andeutung beschränken, da es uns an Platz mangelt, die Einrichtungen und ihre Wirkungen ausführlich zu beschreiben und können dies auch um so eher, als man durch ausführliche Druckfachen, welche Jedermann unentgeltlich von den Patentinhabern J. Wed, G. m. b. H. Dillingen (Amt Säckingen), Baden, zur Verfügung stehen, eingehend belehrt wird.

— Zum Schutz der eingemachten Früchte hat sich Dr. Detter's Salicyl sehr bewährt. 1 Päckchen für 10 Pfg. genügt, um 10 Pfund Eingemachtes gegen Schimmel zu sichern. Man beachte folgende Anwendungsart, welche sich auf den Päckchen befindet. Anwendung. Man kocht die Früchte mit dem Zucker wie bisher, nimmt sie vom Feuer, löst den Inhalt des Päckchens unter Umrühren in den 10 Pfd. Früchten auf, gibt sie in die sauberen Gläser oder Töpfe und läßt erkalten. Nach dem Abkühlen legt man ein Stück reines Papier auf die Früchte, befeuchtet mit etwas Rum oder Arrak und streut etwas Salicyl darauf. Jetzt überbindet man mit einfachem oder mit Pergamentpapier, und die Früchte halten sich vorzüglich und bewahren ihren reinen Geschmack. Will man Früchte, z. B. Gurken, in Essig oder Salzwasser einlegen, so löst man in 5 Liter Einnache-Essig ein Päckchen Salicyl und hat dann 5 Liter Salicyl-Essig, in welchem Gurken, Zwiebeln etc. niemals verderben oder auch nur anlaufen, sondern sich sehr gut halten. Unter keinen Umständen koche man die Früchte mit dem Salicyl, sondern gebe es stets nach dem Kochen hinzu, wenn die Früchte sich etwas abgekühlt haben, es ist dies besonders zu beachten.

Makulatur

zu haben in der Expedition dieser Zeitung.